

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamezeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Barmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibeberg, Schmiedeberg, Landesbut, Volkshain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733 a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 211.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 7. Dezember

1889.

Zur Lohnbewegung unter den Bergarbeitern.

Die Rede des Abg. Dr. Hammacher über die Ursachen des Bergarbeiter-Ausstandes in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages hat sicherlich nicht nur im Parlament einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Auch in den weiteren Kreisen der Grubenbesitzer und selbst der Bergleute dürften die Worte einen lebhaften Widerhall finden und vielleicht geeignet sein, mäßigend auf die am nächsten Sonntag stattfindende Bergarbeiter-Versammlung einzuwirken. Die gemäßigten Elemente der Bergleute haben ja glücklicherweise bereits am letzten Sonntag die Oberhand über den strifekustigen, jüngeren Theil der Versammlung davongetragen; ohne den beruhigenden Einfluß der älteren, besonnenen Arbeiter wäre wahrscheinlich der Strike schon am letzten Montag proklamirt worden und maßloses Unheil über einen großen Theil Deutschlands hereingebrochen. Jetzt ist wenigstens Zeit gewonnen, Zeit zum Ueberlegen, Zeit zum Unterhandeln, und gerade dieser Umstand ist für beide Theile, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, von größter Wichtigkeit. Denn auch die Arbeitgeber müssen mit sich wohl zu Rathe gehen, ob sie bei ihrem einmal gefaßten Beschluß verharren wollen, nicht mit einer Arbeiter-Kommission zu verhandeln. Sie gehen bei diesem Beschluß von dem an und für sich ja ganz richtigen Gesichtspunkte aus, daß, wenn sie einmal mit einer solchen, die gesammte Arbeiterschaft vertretenden Kommission unterhandelt haben, sie dieses auch für alle Zukunft thun müßten, dadurch aber der Möglichkeit beraubt würden, den Strike zu lokalisieren, den Generalstrike zu verhindern. Die Kommission der Arbeiterschaft würde sofort mit einem Generalstrike drohen und dadurch die Arbeitgeber in eine Nothlage versetzen, der sie nicht gewachsen seien. — Man kann den ersten Theil dieser Argumentation für richtig erklären, ohne jedoch mit dem zweiten Theil einverstanden zu sein. Man braucht es aber auch durchaus nicht für so gefährlich zu halten, wenn sich eine Kommission der Arbeiterschaft, von dieser selbst gewählt, bildet, welche nun im Namen der Arbeiter mit einer Kommission der Arbeitgeber verhandelt. Im Gegentheil könnte man von einem solchen Verfahren die besten Früchte erwarten, denn bekanntermaßen werden die Verhandlungen zwischen Kommissionen stets unparteiischer und leidenschaftsloser geführt, als wenn eine Verhandlung Aller gegen Alle im Einzelnen stattfindet. Daß aber eine solche Verhandlung im Einzelnen den Strike nicht zu lokalisieren und den Generalstrike nicht zu verhindern vermag, hat der diesjährige Mai-Ausstand gezeigt und werden vielleicht auch die nächsten Wochen oder das nächste Frühjahr wiederum beweisen. Im Gegensatz dazu hat aber der diesjährige Ausstand auch gezeigt, daß eine ruhige, sachgemäße Verhandlung von Kommissionen wohl geeignet ist, das Feuer zu dämpfen und eine rasche Verständigung herbeizuführen. Vor allen Dingen gehört aber zu einer solchen Verständigung eine ruhige, besonnene Sprache, die alle Verhältnisse unparteiisch abwägt. Deshalb kann man auch unmöglich die Reden derjenigen Abgeordneten gut heißen, welche vorgestern im Reichstage in einseitiger Weise nur die Grubenbesitzer und Verwaltungen anklagten, ohne ein Wort der Anerkennung für das humanitäre Streben derselben zu haben. Das ist die richtige wahlagitatorische Heparbeit, die böse Früchte tragen kann.

Rundschau.

Die Sozialdemokraten rechnen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nicht nur auf die starke Vermehrung der für sie abgegebenen Stimmen, sondern auch auf die Gewinnung einer Reihe neuer Mandate, namentlich die Zurückeroberung der ihnen bei den jüngsten Wahlen entzogenen, sonst aber zum alten

Stammesitz der Partei gehörigen Wahlkreise. Es mag wohl sein, daß diese Rechnung nicht trägt. Sind sie doch auch in dem gegenwärtigen Reichstag unverhältnißmäßig schwach vertreten. Bei den Wahlen von 1884 waren sie mit 24 Mandaten herausgekommen, bei denen von 1887 nur mit 11, also noch nicht der Hälfte ihres früheren Besitzstandes. Namentlich verloren sie damals ihre sämtlichen Mandate im Königreich Sachsen, deren sie bis zu sieben besaßen hatten. Hierin und auf eine Anzahl größerer Städte, namentlich Berlin und Hamburg, wird sich denn auch die sozialdemokratische Agitation in erster Linie richten. In Sachsen ist in den von den Sozialdemokraten bedrohten Wahlkreisen das Zusammenhalten der „Ordnungsparteien“ einschließlich der von der Berliner Leitung unabhängigen Fortschrittspartei gesichert, und wenn auch bei der großen Macht und Zahl der Sozialdemokraten in den sächsischen Fabrikstädten ein überaus harter Kampf, in manchen Wahlkreisen auch mit zweifelhaftem Erfolg, entbrennen wird, so darf man doch das Vertrauen hegen, daß die vereinigten bürgerlichen Elemente thun, was eben in ihren Kräften steht. Unerfreulicher liegen die Verhältnisse in anderen großen norddeutschen Städten, die sich die Sozialdemokraten zum Gegenstand ihrer Angriffe ausersehen haben, namentlich in Berlin, woselbst durch das offene Eintreten der deutschfreisinnigen Führer und Presse für die Sozialdemokraten, zunächst wenigstens bei den Kommunalwahlen, unter die auf dem Boden der heutigen Staatsordnung stehenden Parteien eine Verbitterung und Spaltung gekommen ist, welche direkt den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten muß. Wenn überall der Grundsatz, der eigentlich selbstverständlich sein sollte, durchgeführt würde, daß die bürgerlichen und auf dem Boden der heutigen Staatsordnung stehenden Parteien im Kampf gegen die Partei des Umsturzes zusammenzuhalten im Interesse ihrer Selbsterhaltung genöthigt sind, dann würden auch die Sozialdemokraten trotz des allgemeinen gleichen Wahlrechts bald aus dem Reichstag verschwinden.

Die Angelegenheit des vielgenannten Leiters der belgischen Polizei, Gauthier de Rasse, der vom Ministerium aus Rache dafür abgesetzt wurde, weil er vor Gericht als Zeuge der Regierung unangenehme Enthüllungen machte, ist am Mittwoch in der Kammer behandelt worden. Die Sache macht natürlich ungeheures Aufsehen und ist der Regierung sehr fatal. Aber sie kann jetzt nicht mehr zurück. Wie groß ihre Beforgniß ist, beweist die Thatsache, daß sie die ganze Garnison von Brüssel zum Ausrücken bereit hält. Die Verhandlung wurde übrigens am Mittwoch noch nicht beendet, sondern auf Donnerstag vertagt. Ueber die Hauptzüge derselben liegen folgende Nachrichten vor. Der Abg. Bara, früherer Justizminister im Cabinet Frère-Orban, jetzt Mitglied der liberalen Opposition, nimmt das Wort und fordert die Regierung auf, seine Interpellation, betreffend die Entlassung Gauthier de Rasse's zu beantworten. Der Justizminister Lejeune erwidert, er werde auf eine Debatte über diese Frage nicht eingehen, und ersucht Bara, seine Interpellation zu entwickeln. In der Begründung derselben giebt Bara noch einmal eine zusammenfassende Darstellung des Sozialistenprozesses in Mons, welches er ein „Großes Komplott“ nennt; er betont ferner die letzte Entscheidung des Gerichtshofes zu Mons in der Angelegenheit Bourbaiz und die Entlassung de Rasse's. Bara weist in längerer Auseinandersetzung alle dem abgesetzten Leiter der Polizei, de Rasse, zur Last gelegten Beschwerden zurück. Derselbe habe gar keinen Anlaß gehabt, der Regierung unvollständige Berichte zu liefern. Die Regierung ihrerseits habe dagegen amtliche Aktenstücke, welche ein grelles Licht auf die ganze Angelegenheit geworfen hätten, verborgen gehalten. Bara befreit dem Gericht das Recht, sich in das Verhalten eines ministeriellen Beamten einzumischen, und sagt, der Minister habe Rache geübt, und die Rechte der Kammer begehre eine Ungerechtigkeit, wenn sie das Ministerium in Schutz nehme.

Der Justizminister verliest hierauf einen Brief des Generalprokurators van Schoor, in welchem dieser die ganze Verantwortlichkeit für die Angelegenheit für sich in Anspruch nimmt und den Wunsch ausspricht, daß diese seine Erklärung in der Kammer verlesen werde. Der Minister fügt hinzu, die Rechte der Kammer und das Parquet sind durch die Ehre mit dem Ministerium verbunden. „Wir sind nicht früher eingeschritten, weil wir volles Licht in die Sache bringen wollten.“ Der Justizminister erklärte schließlich, der Leiter der öffentlichen Sicherheit habe kein Recht gehabt, sich der Staatsarchiv zu bedienen; die betreffenden Aktenstücke seien gefälscht gewesen. — Der letzte Satz ist uns nicht klar. Wir werden die ausführlichen Berichte über die Sitzung abwarten, um ihn daraus zu vervollständigen und etwa übergangene wichtigere Vorgänge noch nachzutragen. Ueber den Gang der Dinge am zweiten Tage liegen noch keine Nachrichten vor. Wie das Ministerium übrigens wirtschaftet, dafür sprachen die Zustände, welche innerhalb der Verwaltung der Gelder herrschen, die für die öffentliche Sicherheit bestimmt sind. Das Ministerium Beernaert hat schweren Mißbrauch mit diesen Geldern getrieben und Summen von 30 000, ja 50 000 Franks wiederholt zu geheimnißvollen Zwecken verwendet. Die liberalen Redner werden diese Sachlage aufhellen, das Ministerium hat aber bereits erklären lassen, daß es jeden Aufschluß über die Verwendung ablehne.

△ Berlin, 5. Dezember 1889.

Eine eigenthümliche Ruhe, um nicht zu sagen Müdigkeit lagerte heute über dem Reichstag im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen, in denen die Leidenschaft so heftig erregt wurden. Der Eisenbahnetat stand auf der Tagesordnung, zugleich aber auch der freisinnige Antrag auf Verminderung der Kohlentarife. Man hatte ursprünglich geglaubt, bei dieser Gelegenheit würde sich eine Diskussion über die Bergarbeiterstrikes entspinnen. Diese Erwartung aber wurde getäuscht. Die vorweg genommene Striketeilnahme hatte wenigstens den Vortheil, daß die Berathung sich heute in einem streng sachlichen Rahmen hielt. Herr Richter begründete den Antrag mit einigen Zahlen, deren Unrichtigkeit Herr Hammacher später jedoch nachweisen konnte. Von hohem Interesse waren die Ausführungen des Abg. von Stumm, der sich gegen den Antrag aussprach aus dem ganz einfachen Grunde, daß man die Kohlentarife nicht abhängig machen dürfe von dem augenblicklichen Steigen oder Sinken der Preise. Heute herrsche allerdings auf dem Kohlenmarkt eine steigende Tendenz vor; wer könne aber für deren Steigendheit garantiren? Die niedrigen Transporttarife würden auch schwerlich ein Fallen der Preise herbeiführen, eher das Gegenheil, denn das niedrigen Transportkosten würden dazu verleiten, noch mehr Kohlen wie jetzt zu exportiren, sodas eventuell ein Nothstand im Inland entstehen könnte, den dann die Konsumenten im Inlande bezahlen müßten. Auch sei die jetzige nervös durchgitterte Zeit nicht dazu angethan, ein Schwanken in den Tarifen herbeizuführen oder Experimente vorzunehmen. Zuerst müßten sich die Verhältnisse wieder konsolidirt haben, ehe man an eine Aenderung des Bestehenden denken könne. Andererseits unterzog der Redner auch die Anregung des Abg. Henneberg, eine einheitliche Bahnzeit in Deutschland einzuführen, einer näheren Erörterung. Er stand dieser Anregung des nationalliberalen Abgeordneten sympathisch gegenüber, nur meinte er, es würde doch zu einigen Unzuträglichkeiten führen, wenn nach Einführung der Einheitszeit an unsern Grenzen die Zeit plötzlich um eine oder ein und eine halbe Stunden differirt. Man möge diese Einheitsbestrebung dahin erweitern, daß man alle Länder Europa's dafür gewinne, die jedesmalige Ortszeit einzuführen. Es läßt sich nicht verkennen, daß dieser Vorstoß viel für sich hat. Auch die Zonentarife für Personenbeförderung, welche in Ungarn bekanntlich mit günstigem Erfolge eingeführt sind, kamen zur Sprache; kurz, alle jene Bestrebungen, unter Eisenbahnenwesen um- und auszugestalten traten bei der Erörterung zu Tage, an der sich allerdings die Regierung nicht betheiligte. Auch das Haus selbst war nur schwach besetzt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer drohte gleich zu Anfang der Sitzung, das Haus auszählen zu lassen; die Beschlussunfähigkeit desselben wäre dann sofort konstatiert worden. Herr Singer nahm jedoch Abstand von seinem Vorhaben und so konnte dem der Antrag Schrader-Richter an eine Kommission verwiesen und die beiden Spezialitäten der Reichseisenbahnen angenommen werden. Morgen findet nun die 3. Lesung des Bankgesetzes statt, der man mit großem Interesse entgegen sieht, da die Konservativen versuchen wollen, die Regierungsvorlage doch noch zum Scheitern zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember. Die Kaiserin leidet noch immer an einer leichten Unpäßlichkeit.

Der Kaiser hat dem Bankpräsidenten von Dechend anlässlich des heutigen Jubiläums folgendes Telegramm gesandt: Zu dem heutigen Tage, an welchem Sie auf eine 25jährige an Erfolgen und Ehren reiche Thätigkeit als Leiter des Bankinstituts zurückblicken, kann ich mir nicht verlagern, Ihnen meine besten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

Nachdem der Bundesrath die Abticht ausgesprochen, das Interesse der verbündeten Regierungen für die im nächsten Jahre in Berlin stattfindende Allgemeine Pferdeausstellung anzuregen.

Nachdem der Bundesrath der Vorlage wegen Subvention einer Dampfverbindung nach Ostafrika heute zugestimmt hat, wird dieselbe im Reichstage jedenfalls noch vor Weihnachten zur ersten Lesung kommen.

Mit großem Interesse sieht man der morgen schon stattfindenden 3. Lesung der Bankvorlage entgegen, da die Konservativen und ein Theil des Zentrums entschlossen scheinen, nochmals Alles zu versuchen, um die Regierungsvorlage noch im letzten Augenblicke zum Scheitern zu bringen.

Nachdem die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort.

geordneten Richter und Schrader auf Herabsetzung der Kohlentarife vor. — Abg. Richter: Nach Artikel 45 hat das Reich die Aufsicht über die Eisenbahntarife. Seit dem Januar d. J. hat der Preis der Kohle sich um 3 Mark 10 Pfennige per Tonne erhöht.

Bei einem Verbrauch von 80 Millionen Tonnen ergibt sich eine jährliche Preissteigerung von 250 Millionen. Diese Rechnung bleibt vielleicht noch hinter der Wirklichkeit zurück. Daß die Theuerung mit dem großen Strife zusammenhängt, will ich zugeben, aber die damalige Preissteigerung ist bereits ausgeglichen durch vermehrte Produktion.

Ich frage, ob die Kohle künstlich vertheuert wird. Es gehört dies eigentlich mehr in den Landtag, hier interessiert uns hauptsächlich die Tariffrage und die jetzige Lage der Dinge, die das Angebot der Kohle verhindern, die Ausfuhr erleichtern und die Einfuhr erschweren.

Dabei kommt es, daß Paris die westfälische Kohle billiger bezieht als Berlin. Eine solche nachtheilige Gestaltung im Interesse der Produzenten wäre ohne die Verstaatlichung der Eisenbahnen unmöglich geworden. Die Handelskammern haben sich neuerdings der Sache angenommen, indem sie gegen die Ausnahmetarife kämpfen.

Ganz mit einem Schlage kann dieses System nicht zertrümmert werden. Es wird sich zunächst darum handeln, die Einfuhr zu erleichtern. Gerade die jetzige Zeit ist geeignet, diese Reformen vorzunehmen, denn die Kohlenpreise sind augenblicklich unnatürlich hohe. Das jetzige System widerspricht dem Art. 45, wir haben deshalb ein Recht, Abhilfe zu verlangen.

Geheimrath Dr. Schulz: Auf allen deutschen Hauptbahnen wird die Kohle bereits zu dem Emspennigtarif gefahren; die Verfassung auf Art. 45 ist unzutreffend. — Abg. v. Stumm (Reichsp.): Der Antrag Richter ist gegenstandslos und wird gerade das Gegenheil von dem erreißen, was er erreichen will.

Der Art. 45 hat einen anderen Sinn, als Abg. Richter ihm unterstellt. Es hat keiner von dessen Redakteuren daran gedacht, daß durch den Artikel billige Importtarife verhindert werden. Gestaltet man die Tarife je nach den Kohlenpreisen, dann müßte man sie nach dem jeweiligen Börsenkurs ändern.

Die gegenwärtige Höhe der Kohlenpreise wird unausbleiblich einem Rückschlage unterliegen. Was die Bemerkungen des Abg. Henneberg anlangt, so liegt die Hauptunbequemlichkeit darin, daß nirgends die Ortszeit mit der Eisenbahnzeit übereinstimmt. Man sollte zunächst für diese Uebereinstimmung sorgen.

1) im obereschlesischen Steinkohlenbergbau für das erste Vierteljahr auf 1,84 Mk., für das zweite auf 1,98 Mk., für das dritte auf 2,13 Mk.;

2) im niedereschlesischen Steinkohlenbergbau für das erste Vierteljahr auf 2,07 Mk., für das zweite auf 2,16 Mk., für das dritte auf 2,31 Mk.;

3) im Braunkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Halle für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,25 Mk., für das dritte auf 2,42 Mk.;

4) im Kupfersteinerbergbau des Bezirks Halle für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,80 Mk., für das dritte auf 2,82 Mk.;

5) im Steinsalzbergbau desselben Bezirks für das erste und zweite Vierteljahr auf 3,13 Mk., für das dritte auf 3,21 Mk.;

6) im staatlichen Erzbergbau des Oberberges für das erste Vierteljahr auf 2,02 Mk., für das zweite auf 2,05 Mk., für das dritte auf 2,04 Mk.;

7) im Steinkohlenbergbau des Bezirks Dortmund für das erste Vierteljahr auf 2,78 Mk., für das zweite auf 2,96 Mk., für das dritte auf 3,17 Mk.;

8) im staatlichen Steinkohlenbergbau bei Saarbrücken für das erste Vierteljahr auf 2,91 Mk., für das zweite auf 3,13 Mk., für das dritte auf 3,41 Mk.;

9) im Steinkohlenbergbau bei Aachen für das erste Vierteljahr auf 2,58 Mk., für das zweite auf 2,66 Mk., für das dritte auf 2,79 Mk.;

10) im rechtsrheinischen Erzbergbau für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,25 Mk., für das dritte auf 2,25 Mk.;

11) im linksrheinischen Erzbergbau für das erste Vierteljahr auf 2,12 Mk., für das zweite auf 2,20 Mk., für das dritte auf 2,21 Mk.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Angelegenheit des Fürsten Sulkowski hat eine neuerliche Wendung genommen. Der Verwaltungsausschuß des Arader Komitates hat nämlich auf Rekurs der Fürstin Jda Sulkowski erklärt, er fühle sich nicht berufen, auf Grund der Bonner Gerichtsentscheidung die über den Fürsten verhängte Kuratel aufzuheben.

Lemberg. Vorgestern hat auf der Staatsbahn in der Station Kroscento ein Zusammenstoß zweier Lastzüge stattgefunden. Sieben Waggons und eine Maschine wurden zertrümmert; einige Waggons geriethen in Folge einer unter heftiger Detonation erfolgten Explosion einer Petroleum-Ladung in Brand.

Schweiz. Der Nationalrath nahm ohne Debatte einstimmig den Antrag des Ausschusses an, für Vollendung der Gotthardbefestigung 6 Millionen zu bewilligen und den Bundesrath zu beauftragen, Spezialstudien für die Befestigung von St. Maurice (Wallis) und Luciensteig (Graubünden) zu veranstalten.

Belgien. Das prachtvolle Schloß Beauraing bei Dinant (Namur), die frühere Besitzung der Herzogin von Ossuna, ist nachts gänzlich abgebrannt. Der Verlust an Mobiliar und Kunstschätzen allein übersteigt 2 Millionen Frank. In der Gemäldegallerie befanden sich zwei Bilder von B. Devois, die auf 120 000 Frank geschätzt wurden, und zwei Vasen, Geschenke Kaiser Alexanders II. von Rußland, im Werthe von 180 000 Frank.

England. Die Heizer der Gaswerke, welche den ganzen Süden Londons beleuchten, drohen zu streiken, falls die Blacklegs nicht entlassen werden. Die Direktion hat dies verweigert und die Heizer haben ihre wöchentliche Kündigung eingereicht.

Serbien. Verschiedenfach wird bestätigt, daß die österreichische Regierung gegen die maßlosen Ausfälle der serbischen Presse, welche Bosnien offen zur Empörung gegen Oesterreich auffordert, in Belgrad ernste Vorstellungen erhoben habe.

Türkei. Der deutsche Botschafter am türkischen Hofe, von Radowiz, hat im Auftrage des deutschen Kaisers für die durch die jüngste Feuersbrunst in Stuttgart obdachlos gewordenen Einwohner 10 000 Mark überreicht.

Der Sultan hat die türkische Regierung angewiesen, den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland zu beschleunigen.

Ostafrika. Die Expedition Stanley's und die des New-York Herald sind am 1. d. Mts. in Uffki glücklich eingetroffen. Alle Europäer sind gesund, ausgenommen Stevens, welcher an einem starken Fieberanfall leidet. Unter Emin's Leuten befinden sich viele alte und franke Menschen, welche von den Sanibar-Leuten bis zur Küste getragen werden müssen.

Die Expedition Stanley's und die des New-York Herald sind am 1. d. Mts. in Uffki glücklich eingetroffen. Alle Europäer sind gesund, ausgenommen Stevens, welcher an einem starken Fieberanfall leidet. Unter Emin's Leuten befinden sich viele alte und franke Menschen, welche von den Sanibar-Leuten bis zur Küste getragen werden müssen.

Die Löhne der Bergleute.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine auf amtlichen Erhebungen beruhende Nachweisung über in den hauptsächlichsten Bergbaubezirken Preußens während der drei ersten Vierteljahre 1889 verdienten Bergarbeiterlöhne. Darnach stellten sich die in einer Arbeitsschicht verdienten reinen Löhne nach Abzug aller Arbeitskosten, sowie der Knappschäfts- und Krankenkassenbeiträge:

Deutscher Reichstag.

30. Plenarsitzung vom 5. Dezember 1889.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt und zwar mit dem Etat des Eisenbahnamts. Es liegt der Antrag der Ab-

die ausgestandenen Strapazen und Gefahren und schließt mit dem Ausdruck der Dankbarkeit für die göttliche Vorsehung, welche ihn beschützt.

* * *

„Die Nationalliberalen müssen also jeden konservativen Kandidaten, auch den allerschwarzesten, der ihnen präsentiert wird, acceptiren; über seine Aufstellung haben sie nicht mitzureden“ — so steht es wörtlich in einem durch die deutschfreisinnigen Blätter gehenden Artikel zu lesen, welcher sich mit der Erneuerung des Kartells zwischen der nationalliberalen und der konservativen Partei beschäftigt. Da sich nicht annehmen läßt, daß die betreffenden Blätter einen solchen Unsinn selber glauben, müssen sie sich gefallen lassen, daß man ihnen den Versuch absichtlicher Irrthumsregung bei ihren Lesern zum Vorwurf macht. Ein Blatt, welches seinen Lesern derartige Fabeln vorzusetzen mag, muß wunderliche Begriffe von der Intelligenz seiner Abonnenten haben, die für die Letzteren eben nicht schmeichelhaft sind. Nicht minder plump als diese Unwahrheit ist die in demselben Artikel, „die Hochkonservativen hätten in dem Kampfe, welcher vor einiger Zeit gespielt hat, den Sieg erfochten und nach ihrer Pfeife werde das Kartell tanzen müssen.“ Alle Welt ist Zeuge des öffentlichen Rückzuges der Hochkonservativen gewesen, alle Welt hat gesehen, wie eine Reihe Extremkonservativer, nachdem sie den Erfolg der Mittelparteien nicht zu verhindern vermochten, die Spitze in's Korn warfen, und nun unternimmt eine deutschfreisinnige Feder die Behauptung, die Hochkonservativen hätten gefiegt und nach ihrer Pfeife werde das Kartell tanzen müssen. Die Absicht, damit die Nationalliberalen in Mißkredit bei der Wählerschaft zu bringen, liegt zu klar zu Tage, als daß sich erst noch Jemand der Kopf über das Motiv dieser aus der Luft gegriffenen Behauptungen zu zerbrechen brauchte. Wir begnügen uns damit, auch diese beiden zur Verdächtigung der Nationalliberalen erfundenen Unwahrheiten als solche festzustellen. Weitere Kommentare dazu darf man sich wohl angesichts solcher Kampfweise auf der gegnerischen Seite enthalten.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 6. Dezember.

* Der Bericht des Magistrates der Stadt Hirschberg über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten im Jahre 1. April 1888/89 ist soeben erschienen. Der 1. Theil des Berichtes: „Allgemeine Verhältnisse der Stadt,“ enthält: Statistisches und Handel und Gewerbe. Im 2. Theil sind die einzelnen Verwaltungen behandelt: Schulwesen, Armenpflege, Wohlthätigkeits- und fürsorgliche Anstalten, Hospitalverwaltung, Kommunal-Friedhofs-Verwaltung, Polizeiverwaltung, Feuerlöschwesen, Straßenbeleuchtung, Promenadenverwaltung, Steuern, Forst-Verwaltung, Sparkassen-Verwaltung, Dekonomie- und Finanz-Verwaltung und Stand des Vermögens und Stiftungsvermögen. Den Anhang bildet ein reichhaltiges übersichtlich geordnetes Zahlenmaterial. Im Eingang des Berichtes wird festgestellt, daß die Besserung des Verhältnisses der Zahl der Geburten zu der Zahl der Sterbefälle auch in diesem Berichtsjahr fortdauernde; die Geburtenzahl betrug 502 (47 uneheliche, also ca. 9%), die Sterbezahl 423, der Eheschließungen 141. Ferner wird ein Aufschwung in fast allen industriellen Gebieten konstatiert. Die auf Handel und Verkehr bezüglichen Zahlen bestätigen im Ganzen diesen Aufschwung. Schulen: Die höhere Mädchenschule zählte Michaelis 160 Schülerinnen, die Mittelschule im Wintersemester 355 Knaben, 252 Mädchen, die Volksschulen am Ende des Schuljahres 572 Knaben, 585 Mädchen, die katholische Volksschule 157 Knaben, 161 Mädchen. Die gewerbliche Fortbildungsschule besuchten durchschnittlich 250, die Handlungsschule im Sommer 10, im Winter 50 Schüler, die französische Mädchen-Industrie-Schule 45 Schülerinnen.

* Wahl zur Handelskammer. Bei der heut Nachmittag stattgehabten Wahl für die in Folge des Ablaufs ihrer Wahlperiode auscheidenden Herren Kaufmann W. Herrmann, Kaufmann R. Weigang, Fabrikbesitzer R. Hoffmann und Kaufmann Fr. Semper, sämmtlich aus Hirschberg, und für den freiwillig auscheidenden Herrn Füllner sen. Hirschdorf hatten von 502 Wahlberechtigten 102 ihr Wahlrecht ausgeübt. Es erhielten Herr Fabrikbesitzer R. Hoffmann 100, Herr Kaufmann Weigang 95, Herr W. Herrmann 72 und Herr Fr. Semper 70, Herr Fabrikbesitzer Eugen Füllner sen. Hirschdorf 91, Herr Bankier Sattig-Hirschberg 42, Herr Fabrikbesitzer Reinhold Diebl-Warmbrunn 31 und Herr Fabrikbesitzer Neumann-Petersdorf 5 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Die Herren Hoffmann, Weigang, Herrmann, Semper und Füllner sind also gewählt.

W. Die am Donnerstag abgehaltene 19. diesjährige Bürgervereins-Sitzung war in Folge Zusammenstehens verschiedener Umstände eine schwach besuchte. Zunächst machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß zwei neue Mitglieder dem Vereine beigetreten sind, worauf eine kurze Besprechung der letzten Stadtverordneten-Sitzung stattfand. Wenig erbaute war die Versammlung über die Höhe der Kostenumme, die für die Wasserleitung und Kanalisation veranschlagt ist. Dieselbe beträgt nach neuestem Anschlage für die Wasserleitung 480 000 Mk. und für die Kanalisation 320 000 Mk., in runder Summe 800 000 Mk., unmöglich dürfte

es gerade nicht erscheinen, daß die Million vollends erreicht würde. Das sind allerdings für die Steuerzahler keine glänzenden Aussichten und der Wunsch nach möglicher Sparsamkeit wohl gerechtfertigt. Betreffs der Rechtfertigung des Herrn Stadtbauraths wegen zu später Ausschreibung der Arbeiten für Tischler und Schlosser beim Schlachthofe konnte man ja derselben nicht ganz unrecht geben und wurde hervorgehoben, daß der Bürgerverein mit seinen ausgesprochenen Ansichten den Herrn Stadtbaurath nicht beleidigen wollte, er habe nur geglaubt, im Rechte gewesen zu sein, wenn er seine Ansicht ausgesprochen habe. Es wurde nun zur Besprechung des Vortrages des Herrn Professor Falb geschritten. Aus den ziemlich ausführlichen Reproduktionen jenes Vortrages, die mit großem Interesse angehört wurden, glaube man den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Theorie des Herrn Falb immerhin einen haltbaren Untergrund habe und nicht schlechweg zu verwerfen sei. Schließlich wurden noch verschiedene Mittheilungen gemacht über den Stand der Schwarzbach-Regulierung, welcher ein günstiger, über die Arbeiten im Quellengebiet der projektirten Wasserleitung etc. Die sehr interessante Sitzung endete um 11 Uhr.

— Auf die von uns gestern veröffentlichte Petition aus höheren Kreisen schreibt uns ein Leser: „So human es auch von der Redaktion des Tageblattes ist, der Petition Aufnahme gewährt zu haben — hätten Sie's nicht gethan, würde das ja auch einen Mangel an kollegialischem Gefühl bedeuten haben, ein Feindvolk darf doch das andere nicht im Stich lassen, — so möchte ich doch vor allzuweitgehendem Mitleid mit Bruder Spah und Konsorten warnen. Im Haushalt der Natur ist es bestimmt, daß die Vögel, denen der Tisch nicht mehr auf den Gemüthebeeten und Obstbaumzweigen gedeckt ist, ihren Hunger mit den Insekten-eiern, Puppen, Larven u. s. w. stillen, welche sie an Aesten und Zweigen, am Gebälk, an Stallungen, an jedem Brett, kurz überall finden. Würde man nun den von der Natur zur Vertilgung dieser schädlichen Brut bestimmten Spahen, Finken u. dergl. Futter streuen, so kann man hundert gegen eins wetten, daß sie Larven, Puppen und Insekten-eier, Insekten-eier sein lassen, sich mästen an dem ihnen von übertriebenen Mitleid gedeckten Tisch. Dann würde die Folge dieses mitleidigen Alles eine Ueberhandnahme der Insekten und Naupen sein. Mit dem Hunger der Spahen ist es gar nicht so schlimm, das verwegene Gesindel weiz, sich stets zu helfen. Mag es den Petenten auch etwas unbequem sein, sich jetzt die Nahrung, die ihnen in milderer Tagen Mutter Natur auf dem Präsentirteller entgegenbringt, mühsam zusammenzufuchen zu müssen und mag ihnen die Brotkrume auch besser munden als die Larve oder Puppe, sie erfüllen mit der Vertilgung des Ungeziefers nur ihren Beruf. Den Menschen fliegen auch nicht immer die gebratenen Tauben in den Mund und Insekten-eier ist gar kein schlechtes Gericht. Ich bitte Sie, dieses den unzufriedenen Petenten mitzutheilen. Ein Naturfreund.“ — Ja, das ist ja alles recht richtig und schön, wenn nur der Schnee nicht wäre. Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren und jetzt, da der Schnee Alles mit einer dichten Decke begraben hat, muß den Spahen und Finken das fetteste Insekten- und die dickste Puppe nichts, weil sie sie nicht aufzufinden vermögen. Daran hat der Herr Naturfreund wohl in seinem Eifer nicht gedacht. Im Uebrigen pflegt das Mitleid mit der armen Kreatur da draußen nicht so weite Kreise zu ergreifen, daß nicht genug Feindvolk zur Vertilgung der Insektenbrut übrig bleibe; also nur immer raus mit den Krumen!

r. Den 6. ds. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr, ist auf der Straße nach Hartau im Schnee liegend eine weibliche Person aufgefunden worden, welche fast erstarrt war. Nachdem sie in dem Gasthose „zur Glocke“ durch Bereubereitung von warmem Kaffee die Sprache wieder erlangt hatte, stellte es sich heraus, daß sie geisteskrank ist und sich wahrscheinlich von ihren Angehörigen heimlich entfernt hat. Sie nennt sich Seeliger und auch Ernestine Stumpe aus Grunau, steht in den 20er Jahren, ist mittelgroß, blond und sehr dürrig gekleidet. Sie ist einweilen von der Stadt untergebracht worden.

r. Eine baumwollene Decke ist auf dem Markte vor dem Hotel zum „Weißen Kopf“ als gefunden angemeldet.

r. Durch schnelles Fahren ist ein Mann am 5. d. Mts., 1/6 Uhr, auf dem Hofe des Hotels zu den „Drei Bergen“, trotzdem er sich in der Fahrbahn nicht bewegte, von dem Hotelkutscher umgefahren worden und hat durch den Fall eine solche Verletzung am Kopfe davongetragen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

(?) Das Rettungshaus und Blödenanstalt zu Schreibersau richtet an den Wohlthätigkeitsverein der Leser unseres Blattes eine herzliche Bitte um Gaben jeglicher Art für seine Pflinglinge (siehe das heutige Inserat). Von den über 60 Pflinglingen der Anstalt sind allein 21 aus dem Kreise Hirschberg, 6 aus der Stadt selbst. Die Stadt hat seit langen Jahren die Vergünstigung, für im Ganzen 312 Mark drei Pflinglinge daselbst unterbringen zu können; für ein blödsinniges Mädchen zahlt die hiesige Ortsgemeinde nur 60 Mark. Natürlich können die Kinder unmöglich dafür beherbergt, ernährt, bekleidet, unterrichtet werden. Gerade die vielen armen Pflinglinge unseres Kreises belasten den Etat schwer, fordern jährlich über 2000 Mk. Zuschuß. Darum wendet sich die Anstalt mit gutem Recht mit der herzlichsten Bitte an die Öffentlichkeit, ihr zur Unterhaltung armer Verwahrloster und Blöden und zur Neuaufnahme zu günstigen Bedingungen durch thätigste Unterstützung freundlichst helfen zu wollen. Möge gerade in diesen Tagen, da Jedermann sich bemüht, Freude in den Herzen der Seinen zu erwecken, auch der armen Kleinen gedacht werden, welche die Vorsehung auf die Hilfe fremder Seelen hingewiesen hat. Auch wir erklären uns gern bereit, Beiträge zu dem gedachten Zweck entgegenzunehmen und sie ihrer Bestimmung zuzuführen.

— Verein für Einführung des „militärischen“ Grünsens. In Berücksichtigung der Thatfache, daß die Art des Grünsens, welche dem Herkommen gemäß die Herren des Zivilstandes anzuwenden pflegen, häufig und unter Umständen sogar gesundheitsgefährlich ist, beabsichtigen einige Herren in Rathibor einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder sich verpflichten, hier nur militärisch zu grünen. Die privaten Besprechungen, welche bisher mit Vertretern der verschiedensten Berufsclassen darüber gepflogen worden sind, haben ergeben, daß dieser Plan in den weitesten Kreisen lebhaft begrüßt wird.

* In dem vorgestrigen Artikel über den von Herrn Schlossermeister Kilian gefertigten Kronleuchter hat sich insofern ein Irrthum eingeschlichen, als der von Herrn K. für einen kunstvollen Oefenschirm in Liegnitz erworbene Preis als eine goldene Bezeichnung bezeichnet worden ist, während es sich um die bronzene Staatsmedaille handelt.

— Die freiwillige Wasserwehr für Görlitz und Umgegend hält nächsten Sonntag wieder eine Sitzung ab. Bei der Gründung dieses gemeinnützigen Vereins traten bereits 27 Mitglieder demselben bei und steht zu erwarten, daß sich die Mitgliederzahl noch bedeutend erhöht. Ferner sei erwähnt,

daß auch die Liegnitzer Feuerwehr gewillt ist, dem Beispiel der Görlitzer folgend, ebenfalls eine Wasserwehr zu gründen. Eine diesbezügliche Anfrage betreffs der Statuten an den Vorsitzenden in Görlitz hat bereits stattgefunden. In Hirschberg ist noch nichts über die Inangriffnahme dieser bedeutsamen Sache bekannt!

— Elektrisches Licht. Am Sonnabend trat, wie bereits von uns mitgetheilt, für Preußen eine Polizeiverordnung in Kraft, welche die bauliche Anlage und innere Einrichtung von Theatern, Zirkusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen betrifft. Bezüglich der Beleuchtung wird festgesetzt, daß Theaterneubauten, sobald sie mehr als 800 Personen auf Sitz- und Stehplätzen aufnehmen vermögen, elektrisch beleuchtet werden müssen. In allen bestehenden Theatern soll, sofern sie mehr als 1200 Personen fassen, ebenfalls elektrische Beleuchtung binnen längstens zwei Jahren eingerichtet werden. Durch Anlage hinlänglich breiter Gänge, Thüren, Treppen, Flure und Durchfahrten, sowie durch andere Einrichtungen soll dafür gesorgt werden, daß das Publikum unter allen Umständen leicht, schnell und sicher in's Freie gelange. Durch große Abzugsöffnungen über Bühnen- und Zuschauerraum, sowie Lüftungseinrichtungen an Korridoren und Treppen soll eine Verqualmung der menschenfüllen Räume verhindert werden. Für alle Theater wird ausnahmslos feuer- und rauchsicherer Verschluß der Bühnenöffnungen gefordert.

— Zu dem Verbot der Einfuhr ungarischer Schweine wird der Allg. Fleischer-Ztg. aus Budapest geschrieben, daß seit dem 26. November Pässe für Schweine via Oberberg nicht ausgestellt werden, was einem Verbot der Ausfuhr via Oberberg gleichkommt. Ueber die Gründe zu diesem Verbot ist jedoch Nichts mitgetheilt. Der Gesundheitszustand der Schweine in Steinbruch ist durchaus normal. Einige Gegenden Ungarns sind bereits für feuchfrei erklärt; in Folge dessen ist ein größerer Zutrieb nach Steinbruch erfolgt, sodas die Zahl der Schweine dort um ca. 10,000 gestiegen ist.

S. Gummersdorf, 6. Dezember. Theater-Aufführung der Feuerwehr. — Weihnachtsfeierung durch den Wohlthätigkeits-Verein. Sonntag, den 8. d. M. veranstaltet die hiesige Feuerwehr zum Besten des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins eine Theater-Aufführung im Saale des Gasthofs „zum deutschen Kaiser“. Zur Aufführung gelangen: „Das Versprechen hinter'm Heerd“, eine Szene aus dem österreichischen Alpen mit Gesang von A. Baumann, und „Freiwillige Feuerwehr“, Posse mit Gesang in 1 Akt von Th. Kolbe. — Am 21. d. M. werden im Saale des „Landhauses“ seitens des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins nützliche Weihnachtsgaben an arme alte Leute und arme Schulkinder vertheilt werden. Die Einbescheidung findet für die Kinder um 3, für die Erwachsenen um 4 Uhr Nachmittags statt.

? Heilnitz, 4. Dezember. Postvorsteher Grafenhain f. Am gestrigen Tage wurde nach einem langen und ungemein schweren Krankenlager der hiesige königliche Postvorsteher Herr Rudolf Grafenhain zur letzten Ruhe gebettet. Ausgerüstet mit edlen Gaben des Geistes und des Herzens hat er, so lange es seine Kräfte nur irgend vermochten, mit seltener Treue und unermüdbarem Fleiße seine Pflichten erfüllt. Wer nur irgend einmal mit dem Dahingeshiedenen in Berührung gekommen ist, wird seine Pflichttreue im Amt und seine Leutseligkeit im Verkehr mit Jedermann nie vergessen.

A. Goldberg, 5. Dezember. Verschiedenes. Die vom Restaurateur Menzel auf dem Wolfsberg der Wolfsbaude nach Wolfsdorf hinab projektirte Hörnerschlittenfahrt soll, nachdem bereits heute Probefahrten veranstaltet worden sind, künftigen Sonntag eröffnet werden. Der Preis für die Auffahrt beträgt 1 M. und für die Herunterfahrt 0,50 M. — Wegen 4 1/2 Stückchen Würfelzucker wurde hierelbst eine Frau aus Wolfsdorf vom Schöffengericht zu 10 M. Strafe, sowie zur Tragung sämmtlicher Gerichtskosten, die nicht gering sind, da mehrere Zeugen geladen waren, verurtheilt; hinzu kommen dann noch die Gebühren für zwei Rechtsanwälte in Höhe von 50 bis 60 M. Die Frau hatte nämlich beim Kränien eine Quantität Würfelzucker holen lassen, wobei sie nachwiegen sich herausstellte, daß gerade 4 1/2 Stückchen zum Gewicht noch fehlten, wovon sie ihre Nachbarn in Kenntniß setzte. Hierbei muß nun die Frau deswegen verklagt, in Folge dessen die Frau so hoch bestraft wurde.

§§ Löwenberg, 5. Dezember. Die Kreis-Kommunal-Einnahme pro 1888/89 betrug 404,378 M. 72 Pf., die Ausgabe 384,223 M. 54 Pf., der Bestand demnach 20,155 M. 18 Pf. Zu Meliorationen der Kreisstraßen wurden u. A. 50,289 M., für Armen- und Wohlthätigkeitszwecke 4707 M. verwendet.

+ Hoperswerda, 6. Dezember. In der letzten Sitzung des hiesigen konservativen Vereins wurde beschlossen, denselben in einen Wahlverein der Kartellparteien zu verwandeln und als Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen den bisherigen Abgeordneten Graf Arnim-Muskau für den Wahlkreis Rothenburg-Hoperswerda aufzustellen.

p Sagan, 5. Dezember. Bahnhofserweiterung. Artillerie-Verlegung und neue Ausrüstung. Die Räumlichkeiten für das Fahrpersonal der hier einlaufenden Bahnlitnen reichen nicht mehr aus. Es mußten bereits im Gasthof zum Deutschen Kaiser Räume und Betten seitens der Bahnverwaltung gemietet werden. Wenn nun das Personal im nächsten Jahre durch das der jetzt im Bau befindlichen Strecke Neuzal-Freystadt-Sagan noch vermehrt sein wird, ist ein Bahnhofsweiterungsbaue unabwendbar. — Von Sprottau aus wird in verschiedenen Blättern die Nachricht verbreitet, daß die in Sprottau garnisonirende Feldartillerie vom 1. April 1890 ab nach Sagan und die hiesige nach Pissa in Posen verlegt werden solle. Diese Nachricht steht wohl auf sehr schwachen Füßen. Denn erstens ist in den hiesigen theilhaftigen Kreisen über derartige Veränderungen nichts bekannt und es ist auch diese mit dem 3. J. noch kaum vollendeten Baue einer größeren neuen Reitbahn für die hiesige Artillerie gar nicht im Einklang zu bringen.

* Sagan, 5. Dezember. Mordversuch. Der 12jährige Sohn des im Gefängnis sitzenden Arbeiters E. hierelbst war von seiner Mutter zur Wartung seiner vierjährigen Schwester bestellt worden. Dem Burschen aber scheint sein Amt bald lästig geworden zu sein. Er löste die Kuppen von Schwefel-Zündhölzchen in Wasser auf und gab es seinem Schwesterchen zu trinken. Zum Glück kam unerwartet die Mutter nach Hause und rettete ihren Liebling, indem sie ihm Brechmittel eingab.

* Myslowitz, 4. Dezember. Auch ein Strife. Hier haben die Fleischbeschauer gestrikt. Diese bekommen 50 Pf. für jedes untersuchte Schwein; den aus Rattowitz zur Aushilfe herbeigezogenen Fleischbeschauern will man jedoch nur 40 Pf. geben. Da ein Fleischbeschauer aber auf Grund der Regierungsverordnung nur höchstens zehn Schweine täglich untersuchen darf, so beträgt die Tageseinnahme für ihn nur 4 Mark. Davon muß er noch 60 Pf. für die Fahrt von Rattowitz nach Myslowitz bezahlen, außerdem werden ihm noch 20 Pf. abgezogen als Beitrag zu der Deputate, (Fortsetzung in der Beilage.)

E. A. Belder

Spielwaaren-Ausstellung

macht hierdurch die **Eröffnung** seiner großen
bekannt, welche wie immer das **Schönste** und **Neueste** für Knaben und Mädchen
zu billigsten Preisen bietet und bitte um gütige Beachtung und Besuch. 5365

Kirchliche Nachrichten.

Amtswache des Hrn. Pastor Niebuhr vom 8. bis 14. Dezember.
Am 2. Sonntage des Advents Hauptpredigt Herr Pastor Niebuhr. Nachmittagspredigt Herr Pastor Schent.
(Kollekte für den Landdotationsfonds).
Sonntag früh 10 Uhr Kommunion Herr Pastor Schent.
Freitag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pastor Niebuhr.
Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Lanterbach.

Ind. luth. Kirche zu Hirschdorf

predigt Pastor Ebel am 2. Sonntage des Advents, 8. Dezember, Vormittags um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:
Fr. Helene Schmidt in Chemnitz mit Hrn. Professor Dr. Georg Wiffowa Marburg i. S.

Eheschließungen:
Herr Stabsarzt Dr. Oskar Zimmermann mit Fr. Helene Anders in Berlin.

Geburten:
Ein Sohn: Herrn Kreis-Sekretär Dinter in Beuthen OS.

Sterbefälle:
Herr Königl. Stations-Assistent Eman. Kosubel in Frankenstein i. Schl. Frau Julie Pfeiffer, geb. Krause, in Mültitz. Herr Dr. Josef Berliner-Salzbrunn in Breslau. Herr Rittergutsbesitzer Anton von Prypluski auf Starfowiec. Frau Louise Siebeler, geb. Dormann in Dels. Herr Dr. med. Theodor Spieß in Ahrensboed. Frau Klara Boobstein, geb. Hohberg, in Löwenberg i. Schl.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß erbeite ein Schlagfluß das Leben unseres lieben Mannes, Vaters und Großvaters, des früh. Fleischermeisters
Heinrich Klose,
im Alter von 68 Jahren 21 Tagen. Um stille Theilnahme bitten
Zillertal, d. 5. Dezbr. 1889.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag Nachm. 1/2 Uhr. 271a

Bekanntmachung.

Nachdem in mehreren Ortschaften der dem Kreise Schönau benachbarten Kreise die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, ist von dem königlichen Herrn Landrath hier selbst auf Grund des § 28 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen und des § 64 der Instruktion vom 24. Februar 1881 der Auftrieb von Rindvieh u. Schweinen auf dem
am Dienstag, den 10. Dezbr. d. J. hier selbst stattfindenden Viehmarkt unterjagt worden. 270a
Der Viehmarkt kann an demselben Tage unbeschränkt stattfinden.
Schönau, den 4. Dezember 1889.
Der Magistrat.

Nur direct an Private

versendet reelle, solide, moderne
Bugkins und Anzugstoffe,
per Meter von Mark 3,90 an,
163a das Tuchfabrik-Depot
von

Adolf Oster,
Wövers am Rhein.
Muster frei! Versandt franco.

Thiels Landw. Konv.-Verikon,
ganz neues Exemplar, zur Hälfte des Preises zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. des Hirschb. Tageblatt. 1

Bekanntmachung.

Am 30. November d. J., Abends, sind in **Wiesenthal** folgende Gegenstände gestohlen worden:
2 Deckbetten und 6 Kissen mit grau-roth und weiß gestreiftem Inlett und roth-weiß carrirtem Ueberzug,
1 Deckbett und 2 Kissen mit schwarz-roth und weiß gestreiftem Inlett und roth-blau und weiß carrirtem Ueberzug,
2 Unterbetten mit roth und weiß gestreiftem Inlett und blau-roth und weiß großcarrirtem Ueberzug, die Bezüge von 3 Deckbetten und 6 Kissen waren zum Zuknöpfen, an 2 Kissen und 2 Unterbetten zum Zubinden eingerichtet.
Sämmtliche Ueberzüge und Inletten waren fast neu.
Es wird um Nachforschung nach dem Thäter und nach dem Verbleib der Sachen, sowie um Anzeige von Verdachtsgründen ersucht. Aktenzeichen J. 1701/89.
Hirschberg, den 29. November 1889.
Der Erste Staatsanwalt.

Empfehle mein
großes Lager
von
Cigarren
guter abgelag. Qualitäten
von
Fabriken ersten Ranges
von 25 bis 200 Mark
per Wille.
Echte
Havana-Importen
1889er Ernte,
ff. Cigaretten
in großer Auswahl
Carl Oscar Galle
Nachfolger
Robert Lundt.

Sämmtliche Kalender pro 1890

sind vorrätig in
E. Meissner's Buchhandlung
vormals **L. Petzold.**

Vorzügl. fetten
Sahnkäse,
15 und 20 Pfg.,
frische

holländ. Margarine,
60 und 80 Pfg.,
feinstes Berl. Braten-Schmalz,
55 Pfg.,
neues

türk. Pflaumenmus,
25 Pfg.,
Rhein. Aepfel-Gelée,
55 Pfg.,
fein gem. Raffinade,
billigt bei

Paul Spehr.

Ich suche einen größeren, wach-
samen und treuen
Hund
von 1-3 Jahren zu kaufen. Jagd-
und Dachshunde sind ausgeschlossen.
Bankier Sattig.

F. Winkler,
Sattler und Wagenbauer,
Hirschberg i. Schl.,
Greiffenbergerstraße 5 u. 6.
Mein größtes Lager von
fertigen Kutschwagen
am Plage halte ich einem geehrten Publikum in meinen
durch Neubau bedeutend erweiterten und auf's eleganteste
bergerichteten Localitäten bestens empfohlen.
Kutsch- u. Arbeitsgeschirre,
sowie
sämmliche Artikel der Riemen- u. Sattlerei.



Dringende Bitte für das arme Rettungshaus und Blödenanstalt zu Schreiberhau.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest empfehlen wir unsere Anstalt, die im Jahre 1889 allein 21, zumeist ganz arme Pflinglinge, aus dem Kreise Hirschberg mit großen Opfern erzogen und verpflegt hat, allen edlen Wohlthätern und bitten um Gaben an Geld, Kleidungsstücken oder Lebensmitteln, die auf Wunsch gern abgeholt werden, damit auch mit unserer großen Pflinglingschaar ein fröhliches Fest gefeiert werden kann. Gott lohne Jedem seine Wohlthaten!

Pastor Lang, Vorsteher, Voigtsdorf bei Warmbrunn.
Inspektor Gerhardt, Schreiberhau.
Zur Entgegennahme von Geldbeiträgen für das Rettungshaus in Schreiberhau ist die **Expedition des Hirschberger Tageblatt** gern bereit.

Stuhlschlitten,
Kinderschlitten,
Schlittschuhe,
in großer Auswahl empfohlen billigt
Teumer & Bönsch,
Schildauerstraße 1 und 2,
Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.



Mein großes Lager
von
Puppenwagen, Puppenmöbel, Puppenschaufeln,
Korbstühlen, Blumentischen, Kindertischen,
Kinderstühlen, Reiseförben, Wäscheförben,
Papiertörben, Arbeitskörben, Schlüsselförben,
Staubtuchföben, Damenkörben, Koffer u. Taschen
empfehle billigt
H. Gerber, Korbmachermeister,
Tuchlaube 5.



Geschäftsverkehr.
Graphit-Bergwerk
zu verkaufen.
Ein großes Graphitlager, sehr ergiebig, leicht zu fördern und preiswerth, eine Stunde von der Bahnstation entfernt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nur Selbstreflektanten erfahren alles Nähere bei
A. Kehler in Charlottenbrunn.

Villa-Verkauf.
Eine Villa (Rohbau im Schweizerstil) zu Landeshut i. Schl. an der Bahnhofstraße belegen, enthaltend 9 Zimmer, Kammern, Souterrain und Zubehör, Badeeinrichtung, Gas- und eigene Wasserleitung, nebst Garten und einer Baustelle ist für einen Gesamtsumme von 8500 Thaler zu verkaufen. Offerten unter **A. W.** postlagernd Landeshut i. Schl.

Zwei nachweislich gangbare
Gasthöfe i. d. Graßsch. Glaz,
mit und ohne Acker, sind wegen Krankheit des Besitzers billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. — Näh. durch **C. Heidrich,** Wartha.

Arbeitsmarkt.
Ein älterer Kaufmann, welcher mit allen schriftlichen Arbeiten u. Buchführungen vertraut, aber wegen eines Vergehens bestraft ist, bittet per bald oder später unter bescheid. Ansprüchen um irgend eine Stellung. Gest. Offert. **sub H. F. 36** an die Exped. des Hirschberger Tageblatt erbeten. 5406

Eine ältere Köchin, ehrlich und willig, wird per 2. Jan. gesucht.
Frau **Erich Schneider,**
Liegnitz, Schützenstr. 17.

Für meine Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Wild-Handlung suche ich per 1. Januar 1890 einen
jünger. Kommiss.
Zeugnisse sind vorher einzusenden. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Bruno Weiss, Witzig i. Schl.

In meiner Villa, **Cummersdorf Nr. 31,** ist
5386
eine Wohnung
von 5 Zimmern per 1. April 1890 für 500 Mk. zu vermieten.
B. von Treskow.

Vergnügungs-Kalender.
Stadt-Brauerei.
Prämien-Boule
um Weihnachtstypfen.
Stadt-Brauerei.
Heute
Königsberger Fleck.

Gasthaus drei Rosen.
Heute Sonnabend:
Schweinschlachten.
Früh von 10 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst.
Abends:
Wurstessen,
musikalische Unterhaltung,
wozu freundlichst einladet
W. Hoffmann.

Gasthof zum braunen Hirsch
Kirchkretscham.
Heute Sonnabend:
Schweinschlachten.
Früh 10 Uhr:
Wellfleisch und Wellwurst,
Abends: Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladet 5396
W. Tilgner.

Preussischer Hof,
Krummhübel.
Bei der schönen Schlittenbahn empfehle ich dem geehrten Publikum meine
gut geheizten Lokalitäten
und bitte um geneigten Zuspruch.
5376 **P. Hentschel.**

durch die er nach Myslowitz berufen wird (!), so daß er baar nur 3 Mk. 20 Pf. erhält — und davon muß er sich noch an dem fremden Orte befütigen. Die Kattowitzer Fleischbeschauer sind der Ansicht, daß das für ihre verantwortungsvolle Arbeit zu wenig ist und habe: deshalb gestrikt. Gegenwärtig hängen im Schlachthause nun gegen hundert Schweine und können nicht verladen werden, weil die Schlachthaus-Direktion von dem Fleische zwar 1 Mark Schaugebühren pro Schwein erhebt, selbst aber den Kattowitzern nur 40 Pf. zahlen will.

* Kleine Mitteilungen aus der Provinz. Die Arbeiter Bonzel'schen Oseleute in Leobschütz ließen Dienstag Abend das Feuer in Osele brennen, schlossen die Osele, unterließen es aber, die Asche auszuräumen, so daß die sich entwickelnden Gase austraten; Mittwoch fand man sie besinnungslos; sie wurden sofort in's Krankenhause geschafft, wo sie gefährlich krank liegen. — Erst gestern wurde der auf Bahnhof Oderberg überfahrene Himmel beerdigt und heute Morgens wurde auf dem Bahnhofe der Kattowitzer-Oderberger Bahn der Schnee schippende Arbeiter Grichnik vor den Augen seiner Tochter von einer Maschine überfahren und getödtet. — Das Manganzersfeld bei Herzogswalde, Kreis Frankenstein, dem Freistellenbesitzer August Proßig gehörig, ist vom Fabrikbesitzer Theodor Lange zu Brieg erworben und die Förderung der Erze sofort in Angriff genommen worden.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 6. Dezember.

Schöffengerichtssitzung. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Schäbler; Schöffen: die Herren Gutspächter Siegert-Hartau und Kaufmann Trump-Hirschberg; Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Vietzsch.

Ein hiesiger Arbeiter hatte seinem Brotherrn, dem Herrn Kaufmann Wunsch, fünf Kaffeebäckchen entwendet. Wegen Diebstahls wird der ungetreue Arbeiter mit 2 Tagen Gefängniß bestraft.

Von einem fremden Kutscher, der in Geldverlegenheit gewesen sein sollte, kaufte ein hiesiger, schon oft vorbestrafter Arbeiter für 25 Pf. ca. 70 Pf. Kohlen. Da der Kutscher nicht berechtigt war, die Kohlen zu verkaufen, was der heut angeklagte Arbeiter mußte, hatte sich Letzterer der Hehlerei schuldig gemacht. Wegen Hehlerei wurde gegen den Arbeiter eine fünfjährige Gefängnißstrafe erkannt.

Ein Gerbergeselle aus Prenzlau, welcher im verfloßenen Sommer in Warmbrunn gearbeitet, hatte bei einer Lanzmuff in einem Gasthause zu Sunnersdorf sich, da er seinen Hut nicht fand, einen fremden angeeignet. Trotzdem nun der heut angeklagte Gerbergeselle seinen Hut am folgenden Tage zurückbrachte, gab er den fremden nicht zurück. Der Angeklagte wird wegen Unterschlagung zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden.

Ein jetzt in Liegnitz wohnhafter Arbeiter kaufte in einem hiesigen Uhren-Abzählungsgeschäft eine Taschenuhr im Werthe von 40 Mk. unter der Bedingung, daß die Uhr bis zur Bezahlung der letzten Abschlagszahlung Eigentum des Verkäufers bleibe. Da der Angeklagte jedoch vorher die Uhr veräußerte, wurde er heute wegen Unterschlagung mit 6 Mk. Geldbuße bestraft.

Das Schwurgericht zu Dypeln verhandelte gegen den Zigarrenmacher Karl Dzin, der beschuldigt war, auf der Gaussee von Seidenberg N.-L. nach Weigsdorf in Böhmen am 14. Oktober 1888 einen Mordversuch gegen die unverehelichte Bertha Gottschling aus Plagwitz verübt zu haben. Dzin, der die That nach seiner Desertion vom Militär verübt hatte, hatte sich außerdem wegen Raubes zu verantworten. Er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(58. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er dringt muthig vorwärts in den wirren Knäuel, wird zurückgeschleudert, taumelt, hält sich mühsam noch aufrecht mit feuchender Brust. In seinem rechten Arm hängt die blasse, zitternde Frau, auf seinem linken Arm das Kind, das angstvoll mit beiden Armen seinen Hals umklammert. Da ist der Ausgang, nur zwanzig, dreißig Schritte noch, nur jetzt nicht ermatten, nur vorwärts, weiter! Hinter ihnen erschallt ein jammervolles Aufschreien; ein großer Theil des Daches ist eingestürzt; schweres, brennendes Gebälk fällt aus der Höhe herab. Die Nachdrängenden verlieren vollständig die Besinnung; Felix fühlt, wie der Boden unter seinen Füßen weicht, — wie er gezogen, getragen und umhergeschleudert — jetzt nach rechts, nach links, — gegen eine Wand gedrückt wird. Er wird zu Boden getreten, wie verzweifelt er auch kämpft und ringt.

Das Bewußtsein will Felix verlassen, um ihn dunkelt es. Mit einer letzten, riesengroßen Anstrengung rafft er sich auf, verstört, athemlos, wild blickt er um sich. Das Kind ist von seinem Arm verschwunden, und Alice Thera sieht er nicht mehr. Es überkommt ihn wie ein lähmender Schreck, sein Herzschlag setzt aus, da vor ihm, — dort die schlanke, schwarze Gestalt ist sie es nicht? Ja! Er hört einen zitternden Jubelruf aus, stürzt vorwärts, reißt sie an sich, und nun wie durch ein Wunder werden die Beiden vorwärts geschleudert und fühlen plötzlich eine kalte Luft, einen heftigen Sturm, der sie umbraut. Sie sind im Freien, sie sind gerettet. Er kann es kaum glauben; er athmet aus tiefster Brust und sieht empor zum Himmel, wo die Wolken sich jagen in wilder Hast und die Sterne jeden Augenblick auftauchen und wieder verlöschen. Die Thränen stürzen ihm aus den Augen und er kann nicht anders, er zieht Alice an sich und küßt sie auf das blonde Haar, und kein einziger von all' den zahllosen, aufgeregten Menschen beobachtet die Gruppe, die seitwärts steht. Wie eine Todte liegt sie in seinem Arm, zuckt nur zuweilen leise und hat die

Augen geschlossen; plötzlich fährt sie jäh empor, blickt wild nach allen Seiten und schreit entsetzt auf: „Gaston!“
Ja, wo ist das Kind? Als Felix strauchelte und fiel, ist es seinen Armen entglitten; jetzt fehlt es und seine Mutter stürzt von Gruppe zu Gruppe, sucht, forschet, ruft gleich so vielen, vielen Anderen, die ebenfalls ihr Liebste vermissen. Da steht plötzlich Wenzel wie aus der Erde gewachsen vor den Beiden, unverändert, ruhig wie immer, kein Vergleich mit Felix, dessen Uniform zerrissen, dessen Haar wirr und verstört ist. „Gaston, Gaston — mein Kind! Sie haben es nicht gesehen?“
— „Nein, ich weiß nichts von ihm.“ Sie mustert noch einmal all' die Menschen, dann, da sie ihr Kind nicht entdecken kann, stürzt sie verzweifelt dem brennenden Gebäude zu. — „Um Gotteswillen, Alice,“ ruft Felix angstvoll. „Wenzel, hilf mir, sie zurückhalten; sie darf nicht hinein, es ist ihr sicherer Tod.“ Sie ringt mit aller Kraft, sich zu befreien; sie wirft sich nieder und umklammert die Knie der beiden Männer. „Mein Sohn! Retten Sie meinen Sohn!“ Felix ist eben mit genauer Noth dem Tode entronnen; sein junges Dasein ist ihm lieb, und Alice verdankt ihm ihr Leben, er hat sie gerettet. Einen raschen, flüchtigen Blick wirft er auf Wenzel, der so ruhig, so unbewegt inmitten dieser Jammer- scene steht. Wenzel macht sich frostig von den ihn umklammernden Händen los und sagt achselzuckend: „Das ist unmöglich, der helle Wahnsinn! Sehen Sie dorthin!“ Er wies auf das brennende Gebäude, aus dessen Dach bereits die hellen Flammen zuckten. „Wer sich da hineinwagt, kommt nicht wieder lebendig heraus, das ist klar, vielleicht gelingt es den Feuerwehrleuten, noch Menschenleben zu retten, ich glaube, dort kommen sie.“

Man vernahm in Wahrheit eine dumpfe Erschütterung des Erdbodens und von fern her ein gellendes Glockenläuten. Alice achtete nicht darauf; sie sprang empor von ihren Knien: „So will ich denn selbst —“ Eine starke Hand ergriff sie beim Arm und hielt sie zurück. — „Nicht Sie, Alice, — ich!“ Sie sah empor in das entschlossene Gesicht des jungen Mannes, das ein in der Nähe brennender Gasandelaber voll beleuchtete. Jetzt machte Felix v. Brandt nicht den Eindruck eines Kindes, wie man ihn so oft genannt. In seinen blauen schönen Augen flammte ein Strahl fester Entschlossenheit, ein fast schwärmerischer Zug lag um die weißen Lippen, ritterlich wie ein Held war er anzusehen. Alice wollte sprechen, ihn ansehen, ihm danken, ihn segnen, sie konnte nicht: ihre Thränen blendeten sie, die Sprache versagte ihr. „Felix, bei Gott. — Du bist toll: Dein Leben auf's Spiel zu setzen dieses Kindes wegen!“ raunte Wenzel dem jungen Vetter zu. „Ich sage Dir, Du kannst nichts ausrichten. Wie willst Du diesem herausdrängenden Menschenstrom entgegenarbeiten, wie willst Du —“ — „Nein, nein!“ rief auch Alice jetzt, „ich darf es nicht zulassen. Es ist mein Kind, und mir kommt es zu, es zu retten, oder zu Grunde zu gehen. Was liegt an mir? Ihr Leben liegt noch reich vor Ihnen —“ Felix hörte nicht mehr; er schüttelte ungeduldig den Kopf und nur als Wenzel flüsterte: „So laß sie gehen; im Grunde hat sie recht,“ bligte es verächtlich auf in seinen Augen und er entgegnete leise aber nachdrücklich: „Bist Du ein Mann und ein Soldat und willst es leiden, daß eine schwache Frau Dich an Muth beschämt?“ Er war verschwunden; er stürzte sich in das wogende Getümmel, das immer noch aus den Eingängen quoll, suchte hier einzudringen, — umsonst; er mühte sich doch und drang endlich durch eine weniger beachtete Nebenpforte in das brennende Gebäude ein.

Mittlerweile war die Feuerwehr herangekommen, und die Mannschaft ging an ihre Arbeit. Grausig beleuchteten die rothstrahlenden Pechfackeln diese Stätte des Entsetzens. Bald zischten armdicke Wasserstrahlen durch die Luft; aber der immer heftiger werdende Sturm erschwerte das Werk des Löschens ungemein; er fachte mit seinem machtvollen Athem die Flammen immer mehr an, sie wälzten sich siegreich empor und schienen den Anstrengungen der Menschen spotten zu wollen. Die Ein- und Ausgänge wurden mit Weilsieben zertrümmert, Strickleitern und lange Seile waren zur Hand; laut tönten die gebieterischen Kommandopfeife durch den wüsten Lärm, und sicher wurde jeder Befehl ausgeführt. Aber nicht überall zugleich konnte angegriffen werden, und während hier das Rettungswerk in vollem Gange und die Flamme fast gebändigt, loberte es dort mit einem Male haushoch empor, und mit einem betäubendem Krach lag ein Theil des Zirkus in Trümmern. Man hatte die Verwundeten, Verbrannten in ein kleines Gasthaus gebracht, das in unmittelbarer Nähe des Zirkus lag. Ein Arzt war zur Stelle, Hausflur und alle Zimmer wimmelten von wehklagenden Angehörigen, die um die Thrigen bemüht waren.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Auf Wildenbruch's „Generalfeldoberst“ wird von der Verlagsfirma Freund und Jekel in Jheraten hingewiesen. Vorgestern erhielt nun nach der Volkszeitung dieselbe von der Ammoncen-Expedition die nachstehende Zuschrift: „Unter Bezugnahme auf den mir freundlich ertheilten Intertionsauftrag, betreffend „Wildenbruch, Generalfeldoberst“, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß das „Militär-Wochenblatt“ die Aufnahme qu. Anzeige ablehnt.“ Nun? Wildenbruch ist doch nicht staatsgefährlich?

Humoristisches.

— § 11, nicht derjenige des Bier-Comments, sondern des Reichspreßgesetzes, hat jetzt einmal eine recht lustige Auslegung erfahren. Die „Altenburger Zeitung“ hatte die hübsche Geschichte gebracht, die auch wir kürzlich unter der Spitzmarke „Das Wunder von Jena“ mitgetheilt haben. Darauf erhielt sie aus studentischen Kreisen Jena's folgende fidele „Berichtigung“: Geehrte Redaktion!

In einer der letzten Nummern der „Altenb. Ztg.“ schreiben Sie: „Das Wunder von Jena.“ Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hat sich auf dem Marktplatze zu Jena mit Kind und Kegel versammelt. „Was ist denn hier los?“ fragte neugierig ein Fremder. „E Student hat e Zwanzigmarschkübel uf de Sparkasse getragen.“

Dagegen möchten wir bemerken: Erstens war es kein Student, sondern nur ein nicht immatrikulirter Hörer, da erfahrungsmäßig Studenten kein Geld haben. Zweitens war es kein Zwanzigmarschkübel, sondern nur ein Fünfmarschkübel. Drittens trug er dies nicht auf die Sparkasse, sondern er machte seinem Schneider eine Abschlagszahlung von 5 Mark.

Mit der auf § 11 des Preßgesetzes gegründeten Bitte, diese Berichtigung in Ihrer werthen Zeitung aufnehmen zu wollen, kommen wir Ihnen ein Stück auf's Spezielle. Ergebnis: (Folgen die Unterschriften.)

— O die Advokaten. Aber mit Euch Advokaten ist's doch merkwürdig! Soeben sagtet Ihr Euch die schönsten Grobheiten und jetzt seid Ihr ein Herz und eine Seele miteinander! Das verstehen Sie nicht, lieber Freund! Wir sind eben wie die zwei Schneiden einer Scheere! Wenn man die zusammenbrücht, so zwicken sie auch nur das, was dazwischen kommt.

— Erbfehler: Lehrer: „Alle Deine Arbeiten sind flüchtig. Was ist denn Dein Vater?“ Schüler: „Bankassirer.“ Lehrer: „Aha, daher das Flüchtige.“

— Beim Reitlehrer. Herr (zum Reitlehrer): „Sie haben mich einfach angeführt — haben Sie mir nicht versprochen, daß ich nach 20 Lehrstunden fertig reiten könnte?“ — „Ja, mein Verehrtester, — aber Sie haben ja in diesen zwanzig Stunden viel mehr auf der Erde als auf dem Pferd gefessen.“

— Ein gutes Zeichen. Doktor: „Nun, wie hat die Frau Gemahlin die Nacht verbracht?“ — Mann: „Gott sei Dank, Herr Doktor, es geht entschieden zur völligen Genesung; sie hat eine Tasse Bouillon zu sich genommen und dann die Tasse dem Dienstmädel an den Kopf geworfen.“

— Kindermund. Der Lehrer eines Provinzstädtchens erklärt den Kindern die Bedeutung von Sprüchwörtern und ihre passende Anwendung. Er nennt ihnen einige derselben, welche auf Schüler Anwendung finden können: „Was hänschen nicht lern, lernt Hans nimmermehr!“ oder: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ u. s. w. Dann fragt er: „Wer kann mir ein Sprüchwort sagen, das auf mich paßt?“ Alle denken angestrengt nach, endlich springt der kleine Karl auf und ruft freudig: „Ich weiß eins Herr Lehrer!“ — „Nun?“ — „Liebe Deine Feinde!“

Vermischtes.

— Die Mörderin des Vaters. Aus Wien wird unter 1. d. geschrieben: Auf dem Friedhofe von Penzing wurde gestern der Fabrikarbeiter Gh. zu Grabe getragen, der sich selbst den Tod gegeben hatte. Bei seinem Begräbnisse spielte sich eine aufsehenerregende Szene ab, welche dem Strafgerichte noch Anlaß zum Einmarsch geben wird und die auch die bisher dunklen Motive aufdecken half, die den rüstigen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben haben. Als der Leichnam des Selbstmörders in die Grube gesenkt wurde, sank dessen 15jährige Tochter am Grabe ihres Vaters in die Knie und schrie mit lauter Stimme: „Ich bin die Mörderin meines Vaters! Ich habe ihn in den Tod getrieben, ich ließ mich von Mutter und Tante verleiten, gegen meinen Vater eine falsche Aussage zu machen, darum wurde mein Vater als — Verbrecher erklärt. Ich beschwor eine Lüge — und mordete hierdurch meinen braven Vater.“ Man kann sich vorstellen, welche Aufregung diese Worte des Mädchens unter den anwesenden Leidtragenden verursachten. Zum Verständnisse der zitterten Worte des Mädchens dürfte Folgendes dienen. Gh. lebte mit seiner Schwester Emilie R. schon seit längerer Zeit in Feindschaft, und zwar beschuldigte die R. ihren Bruder eines verbrecherischen Umgangs mit seiner Tochter. Da nun die R. dies öffentlich erzählte, sah sich Gh. veranlaßt, gegen seine Schwester eine Klage bei Gericht einzubringen und Emilie R. wurde vor einigen Monaten auf Grund dieser Klage wegen Verleumdung zu einer achtjährigen Arreststrafe verurtheilt, wogegen sie jedoch die Berufung anmeldete. Nun erbot sich die Verurtheilte, den Wahrheitsbeweis zu erbringen und führte als Zeugin die 15jährige Tochter des Gh. selbst an. Das Mädchen bestätigte die Richtigkeit der von ihrer Tante R. gemachten Äußerungen, sie beschwor, daß der Vater sich ihr in sträflicher Weise genähert. Am Grabe des Vaters legte nun gestern das Mädchen das Geständniß ab, daß sie falsch geschworen habe und hierzu von den Verwandten verleitet worden sei. Die gerichtliche Untersuchung dürfte über diese bei aller Widersprüchlichkeit doch tief traurige Familiengeschichte weitere Aufschlüsse bringen.

— Stiller Kongreß. Vor einigen Tagen hielten in Paris 200 Taubstumme eine öffentliche Versammlung ab. Man beschloß, den 100jährigen Todestag des Abbe de l'Épée am 23. Dezember in großartiger Weise zu feiern. Ein Mitglied stellte den Antrag, von der Kammer zu verlangen, daß die Reste des Abbe de l'Épée nach dem Pantheon überführt werden. Der Vorschlag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Alle Arme erhoben sich, die Hände beschriebene rasche Zickzackbewegungen in der Luft und die Finger bewegten sich mit überraschender Geschwindigkeit.

Letzte Nachrichten.

Schwerin, 5. Dezember. Bei der Großherzogin-Mutter Alexandrine, der greisen Schwester weiland Kaiser Wilhelms I., sind Anfälle von Schwächen eingetreten.

Leitschen, 5. Dezember. Heute wurde die Elbschiffahrt bis auf Weiteres vollständig eingestellt.

Wien, 5. Dezember. Bei dem Falliment Kandler & Komp. soll Erzherzog Johann 20 000 fl. eingebüßt haben.

Wien, 5. Dezember. Im Waag-Thale blühten fünf Personen ihr Leben ein in Folge der Schneestürme der letzten Tage.

Wien, 5. Dezember. In Folge der Hungersnoth in Montenegro wird in Serbien wegen Auswanderung von weiteren 2000 Montenegrinern nach Serbien unterhandelt. Die Türkei gewährte den Wunsch Serbiens bezüglich der Abberufung des türkischen Vize-Konsuls in Branja.

Prag, 5. Dezember. In Folge des Bruches einer Gupfisen-Säule stürzte in der Zuckerfabrik Svolenoves bei Schlan (Eigenthum des kaiserlichen Familienfonds,

verpachtet an Venies in Wien.) ein mit großen Zuckerquantitäten belasteter Zuckerboden ein; fünf Arbeiter wurden getödtet, acht verwundet.

Brüssel, 5. Dezember. Gestern Abend zog eine große Menschenmenge unter Abfingen der Marxeillaße vor den Königspalast. Die Polizei trat jedoch dazwischen und verhinderte die gegen den König gerichtete Kundgebung.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 6. Dezember. Dritte Lesung der Bauvorlage. Mirbach (kons.) und Huene (Zentrum) bringen den Antrag der zweiten Lesung — Gesamtdividende der Antheils-eigner auf 5 statt 6% festzusetzen — wieder ein. Nach kurzer Debatte, woran der Präsident Dechend sich betheiligt, wird der Antrag abgelehnt, ebenso die Resolution Mooren (kons.) Die Regierungsvorlage wird mit 134 Stimmen gegen 92 angenommen.

Berlin, 6. Dezember. Nach einer Renter-Meldung aus Sansibar ist Emin Pascha gestern in Bagamoyo in Folge seiner Kurzsichtigkeit einen zwanzig Fuß hohen Balken herabgestürzt und schwer verwundet. Sein Zustand

ist höchst bedenklich sein. Dr. Farke von der Stanley-Expedition wird den Verunglückten hoffentlich retten.

Essen a. d. Ruhr, 6. Dezember. Eine gestern Abend stattgehabte und zahlreich besuchte Versammlung der Bergarbeiter-Delegirten aus dem Bodumer, Gelsenkirchener und Dortmund Revier beschloß nach längerer Berathung die Wiederaufnahme des Streikes, um die Aufhebung der Arbeiter-sperre zu erzwingen. Dieser Beschluß soll der Sonntag statt-findenden allgemeinen Bergarbeiter-Versammlung als Re-solution vorgelegt werden.

Wetterhaus am Postplatze, 6. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 743 gestern 744

Thermometer — 5 gestern — 2 C. R.

Höchster Stand heut: — 2 gestern — 1 C. R.

Niedrigster Stand heut — 6 gestern — 2 1/2 C. R.

Hirschberg, 6. Dezember. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 18,40 bis 19,60—20,00 Mt. Gelber Weizen per 100 kg 18,30—19,50—19,80 Mt. Roggen per 100 kg 18,20—18,60—18,90 Mt. Gerste per 100 kg 17,40—18,00—18,80 Mt. Hafer per 100 kg 15,00—15,20—15,40 Mt. Butter der halbe Rilo 1,06—1,10 Mt. Eier die Rindel 90 Pf.

Schönan, 4. Dezember. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,60 bis 18,50—19,10 Mt. Gelber Weizen per 100 kg 17,50—18,40—19,00 Mt. Roggen per 100 kg 17,40—17,90—18,30 Mt. Gerste per 100 kg 16,60—17,30—18,00 Mt. Hafer per 100 kg 14,80—15,20—15,40 Mt. Butter per Rilo 1,06—1,10 Mt.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data, including 'Deutsche Fonds', 'Ausländische Fonds', 'Loospapiere', 'Eisenbahn-Stamm-Actien', 'Bank- und Creditbank-Actien', 'Hypothekendarf-Actien', 'Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.', 'Industrielle Gesellschaften', 'Verkauflichte Eisenbahnen', 'Ausländ. Eisenb.-Prior.-Oblig.', 'Hypotheken-Certifikate', 'Breslauer Producten-Bericht', and 'Berliner Fonds-Kurse'.